

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Finanzminister hat im Status der Beamten für die Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters die Evidenzhaltungs-Geometer erster Klasse Josef Korikly, Roger Bassin und Heinrich Swalla zu Evidenzhaltungs-Übergeometern zweiter Klasse in der IX. Rangklasse ernannt.

Den 26. März 1904 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das XLVII. Stück der polnischen und das CXVI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom 3. 1903, sowie das X. und XI. Stück der kroatischen und das XII. Stück der kroatischen und rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1904 ausgegeben und versendet.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. und 25. März 1904 (Nr. 69 und 70) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:
- Nr. 11 „L'Asino“, ddo. Rom, vom 13. März 1904.
 - Nr. 10 und 11 „Wschód“ vom 9. und 16. März 1904.
 - Nr. 12 „Gazeta Podtatrzańska“ vom 20. März 1904.
 - Nr. 22 „Sanger Anzeiger“ vom 18. März 1904.
 - Nr. 10 „Nase Právo“ vom 19. März 1904.
 - Nr. 11 „Lounské Hlasy“ vom 19. März 1904.
 - Nr. 8 „Nase Listy“ vom 21. Jänner 1904.
 - Nr. 75 „Hajdamaki“ vom 15. März 1904.
 - Nr. 50 „Dió“ vom 16. März 1904.
 - Nr. 6 „Karykatyry“ vom 15. März 1904.
 - Nr. 6 „Volkspresse“ vom 19. März 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Serbien und die mazedonische Frage.

Von kompetenter serbischer Seite geht der „Pol. Kor.“ aus Belgrad folgende Mitteilung zu: Der Stand der mazedonischen Angelegenheit erregt hier neuerdings Beunruhigung. Die albanische Bewegung scheint bei weitem noch nicht ungetrückt zu sein, in Mazedonien tauchen gut organisierte Banden auf, die Zusammenstöße zwischen den Komitatschi und der griechischen Bevölkerung werden immer häufiger und zu alledem kommt noch das Zögern der Pforte mit der ener-

gischen Durchführung der Reformen. Einer der angesehensten serbischen Staatsmänner äußerte sich in einer Unterredung dahin, daß er an die Möglichkeit eines Einvernehmens zwischen der Türkei und Bulgarien nicht glaube. Bulgarien wolle gewisse Privilegien in Mazedonien erlangen, die nur auf Kosten der übrigen Balkanstaaten möglich seien, und hege sogar noch weitergehende Wünsche. Andererseits wäre der Türkei ein spezielles Einverständnis mit Bulgarien erwünscht, um der Reformaktion ausweichen zu können. Man dürfe jedoch überzeugt sein, daß die Mächte ein Uebereinkommen, aus welchem diese zwei Länder nicht nur auf Kosten der mazedonischen Bevölkerung, sondern auch auf Kosten des europäischen Friedens Nutzen für sich ziehen möchten, nicht zulassen können. Wenn aber das bezeichnete Einvernehmen nicht zustande kommt, so werden sich die Beziehungen Bulgariens zu der Türkei wieder sehr ungünstig gestalten und die Situation werde sich dann neuerdings verwickeln. Auf die Frage, ob Serbien unter solchen Umständen nicht selbst an gewisse Bündnisse denke, erwiderte der betreffende Staatsmann, daß solche Allianzen schwer durchzuführen seien, da derartige Kombinationen stets durch die mazedonische Frage vereitelt werden, indem sich auf diesem Boden alle möglichen Interessen kreuzen. Ferner müßte eine solche Allianz auf die Entwicklung Serbiens nachteilig zurückwirken, da sie letzteres leicht in gewisse Konflikte verwickeln könnte. Serbien brauche Ruhe und immer Ruhe, und jede Allianz könnte nur Erschütterungen hervorrufen. Wenn auch der letzten Zeit zwischen Serbien und Bulgarien, sowie zwischen Serbien und der Türkei etwas regere Verhandlungen stattfanden, so bezogen sich dieselben ausschließlich auf die Regelung gewisser Fragen von geringerer Bedeutung und verfolgten den einzigen Zweck, auch diesen Fragen ihren akuten Charakter zu nehmen, um Störungen der Ruhe durch dieselben vorzubeugen. An eine aktive Politik auf Grundlage irgend einer Allianz denke man in Belgrad nicht. Auf der Balkanhalbinsel

scheinen bedeutende Ereignisse bevorzustehen, die kaum ohne Erschütterungen vorübergehen dürften. Aber gerade dieser Charakter der Lage bestimme Serbien dazu, keinerlei Bündnisse zu planen, denn durch solche würde es nur in die Ereignisse hineingerissen werden. Auf diese Weise wahre sich Serbien das Recht, durch seine korrekte Haltung der Schmiech seiner eigenen Zukunft zu sein. Serbien verfolge keine Eroberungspolitik, es könne aber andererseits nicht zulassen, daß seine Rechte bedroht werden. Da jedoch die mazedonische Frage der Kompetenz der Balkanstaaten entzogen und ihre Regelung in die Hände der Ententemächte übergegangen ist, so werde Serbien bemüht sein, seine Tätigkeit und seine Haltung mit den Intentionen dieser Mächte in Einklang zu bringen, in der festen Ueberzeugung, daß sie nicht gestatten werden, daß auf der Balkanhalbinsel sich ein Volk auf Kosten des anderen vergrößere.

Diese Äußerungen eines der angesehensten Staatsmänner Serbiens machen allen Kombinationen von einem serbisch-bulgarischen und serbisch-türkischen Zusammengehen ein Ende. In Serbien ist man sich der Gefahren der Lage auf der Balkanhalbinsel bewußt, aber man hat auch Vertrauen zu den Mächten, die es auf sich genommen haben, die Lösung der mazedonischen Frage herbeizuführen.

Der ostasiatische Krieg.

Aus Paris wird gemeldet: Die Frage der dauernden Wahrung der Neutralität seitens Chinas während des ganzen Verlaufes des russisch-japanischen Krieges bildet für die französische Diplomatie den Gegenstand ernster Erwägungen. Mag auch die Heranziehung der Mitwirkung Chinas tatsächlich nicht in der Absicht Japans liegen und sogar dessen Plänen zuwiderlaufen, so ist doch die Möglichkeit ins Auge zu fassen, daß die chinesische Regierung sich durch irgend eine Wendung der Ereignisse zu einer kriegerischen Aktion

Feuilleton.

Bereinsmeierei.

Momentaufnahme aus der modernen Geselligkeit von **H. V. Gall.** (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Andererseits gibt es eine ganze Anzahl von Vereinen, deren Entstehung auf eine höchst originelle und amüsante Idee zurückzuführen ist. So gebildet, ein Zusammenschluß von Personen sämtlicher Stände, die es sich zur Aufgabe gemacht, die Unflätigkeit des Ausdruckes auf jede nur mögliche Weise aus der Welt zu schaffen. Das Ziel ist ebenfalls anerkanntswert, wenn auch mit Recht bezweifelt werden darf, daß nimmehr Klagen wegen Verbalsinjurien aufhören oder doch wenigstens zusammenschrumpfen werden. In Belgrad existiert ein Verein junger Mädchen, genannt die „Schwalben“, die sich verpflichtet haben, niemals einem Manne Herz und Hand zu leihen, der auch nur den mindesten Gang zum Trinken an den Tag legt. Erst belacht und bei seiner Verbindung mit Achselzucken aufgenommen, hat die Verbindung heute gleichwohl bereits eine große Ausdehnung gewonnen und ebenso — das läßt sich gar nicht in Abrede stellen — segensreiche Erfolge geerntet.

21 bis 35 Jahren stehen und völlig gesund sein müssen; sie dürfen ferner keine üble Gewohnheit zeigen und haben die Verpflichtung, sich nach einem Zeitraum von höchstens zwei Jahren zu verheiraten. Der Andrang zu diesem Verein soll ins Ungeheuerliche wachsen; der Klasse fließen von allen Seiten, vielfach von ungenannten Spendern, namhafte Beträge zu. Freilich bedarf sie auch solcher Hilfe. Sofern es nämlich nötig, unterstützt der Verein seine Mitglieder auf wirklich generöse Art. Er beschafft goldene Verlobungsringe für die Verlobten, stellt eine zweispännige Kutsche für die Besuche des Brautpaares, bezahlt die Traugebühren, besorgt den Anzug für den Bräutigam und eine — Schlafzimmereinrichtung. Mehr kann doch gewiß kein Mensch verlangen, und es ist gewiß wünschenswert, daß ein Verein, dessen Wirken sich so erfolgreich gestaltet, auch bei uns Nachahmung finde.

Aber noch ganz andere Blüten vermag die Vereinsmeierei zu treiben. So hat Wien seinen „Klub der zufriedenen Ehemänner“, von dem böswillige Zungen freilich behaupten, daß die Initiative zur Gründung von den Frauen der Mitglieder des Vereines ausgegangen ist. Tatsache ist, daß die Zahl der letzteren nicht gerade groß erscheint. Ein Dorf in Ostpreußen besitzt einen „Rasierverein“. Dieser verdankt sein Dasein der Tatsache, daß im ganzen Orte kein Barbier anständig ist; wahrscheinlich ist er zu schwach bevölkert, um einen Angehörigen der edlen Kunst der Schaumschläger ernähren zu können. Mitglied des Rasiervereines wird man nun, wenn man die hier so sehr verlangte Kunst entweder bereits auszuüben versteht oder sich verpflichtet, sie innerhalb einer bestimmten Frist zu erlernen. Jedes

Mitglied übernimmt es, während einer Woche der übrigen der überflüssigen Bart- und Haupthaare sich zu entledigen. Ob auch das Hühneraugenschneiden mit diesem Amt verknüpft sei, darüber weiß ich leider keine zuverlässige Mitteilung zu machen. Der Verein hat sich ganz vorzüglich bewährt — gleichfalls zur Nachahmung empfohlen!

New-York verfügt über den „Klub der jungen Männer, die in der Liebe Unglück gehabt“. Vorsitzender ist jedesmal derjenige, der die meisten Körbe davongetragen oder sonst den Beweis erbringen kann, daß er allen Leidensgenossen in recht trüben Liebeserfahrungen möglichst „über“ sei. Die Stadt Sprockhövel darf sich rühmen, im Besitze eines „Nasenvereines“ zu sein. Mitglied dieser seltsamen Verbindung kann man stets nur werden, wenn man über eine „eigenartig gestaltete“ oder zum mindesten „recht kräftig entwickelte“ Nase verfügt. Unerlässlich ist ferner, daß das Riechorgan wenigstens seinen Besitzer durch entschieden rote oder bläuliche Färbung als eifrigen Verehrer des Schnupftabaks oder Alkohols verrät. Vorsitzender des Vereines ist immer derjenige, der über eine wunderbar leuchtende Niesengurke in die Welt blicken darf; er führt denn auch den Titel „Nasenkönig“. Ein sehr geschmackvoller Verein! — In Berlin haben sich die, die einmal einen Mitmenschen aus dem Wasser zogen, zu dem „Verein der Lebensretter“ zusammengetan; das Ganze nimmt sich aus wie eine Spekulation auf die Rettungsmedaille für solche, denen dies öffentliche Belobigungsanerkennungszeichen bisher aus irgend einem Grunde vorenthalten wurde.

(Schluß folgt.)

hinreißen läßt. Dieser Fall könnte eintreten, wenn etwa das Waffenglück im Feldzuge zu Lande anfangs sich den Japanern zuwenden sollte und dies in Peking die Wirkung haben würde, übereilte Hoffnungen bezüglich des ganzen Ausganges dieses Kampfes zu wecken und China zum Heraustrreten aus der Neutralität zu verlocken. Niemand kann sich darüber täuschen, daß diese Eventualität einen dunklen Punkt der ostasiatischen Frage und eine Quelle von Besorgnis bildet. Bisher hält man allerdings in Paris an der Erwartung fest, daß diese Komplikation nicht eintreten, daß die Kaiserin von China den übernommenen Verpflichtungen treu bleiben und es verstehen werde, die zur Beteiligung am russisch-japanischen Kampfe drängenden Bestrebungen mancher ihrer Generale niederzuhalten. Unter allen Umständen ergibt sich aber für die durch ihre Bundesverhältnisse mit den kriegführenden Staaten an dieser Frage meistbeteiligten Mächte, Frankreich und England, die Pflicht ununterbrochener Wachsamkeit gegenüber allen im Zusammenhange mit dem ostasiatischen Konflikte auftauchenden Erscheinungen, um, so weit als möglich, auf die Einschränkung neu auftauchender Gefahren und auf die Verhütung einer weiteren Ausbreitung des Konfliktherdes hinwirken zu können. Durch die zwischen der französischen und der englischen Diplomatie bestehende Uebereinstimmung sind jedenfalls günstige Bedingungen für den Erfolg solcher Bemühungen gegeben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. März.

Wie dem «Fremdenblatt» aus Budapest gemeldet wird, begibt sich Se. Majestät der Kaiser nach der Abreise des Prinzenpaares von Wales, das am 18. April zum Besuche in Wien eintrifft und vier Tage verweilt, nach Budapest und wird in der Ofner Hofburg bis über Schluß der Delegations-session hinaus Aufenthalt nehmen.

Im «Linziger Volksblatt» wird von «einem Abgeordneten» ausgeführt, die linksdeutschen Parteien, an sich schon in der Minderheit, kämpfen nach zu vielen Fronten, als daß sie auch nur auf einer Seite Erfolge erreichen könnten. Sie müßten sich darüber klar werden, daß sie allein nicht die Mehrheit des Parlamentes bilden könnten. Jede Majorität im österreichischen Abgeordnetenhaus könne nur eine Koalitions-Majorität sein; eine solche zu bilden, müsse Sache jeder Partei sein, die Einfluß auf die Staatsverwaltung haben wolle. Der Artikel schlägt den Versuch vor, die großen Parteien mit den Zielen der Regierung in unmittelbare Verbindung zu bringen, damit die Parteien wüßten, wofür sie sich einsetzen. Vielleicht gelänge der Versuch mit einem parlamentarischen Ministerium unter dem Vorsitz des jetzigen Ministerpräsidenten. Denn eines sei sicher: die Deutschen würden einen schweren

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Ganz recht», nickte der Doktor, «ich konnte in dieser Angelegenheit nichts tun, weil ich keine Vollmacht besaß. Nur auf Grund einer amtlich ausgefertigten Vollmacht hätte ich die Vorlegung des Testamentes verlangen können und, erwies sich dieses Dokument auch als echt, so war es doch gesetzlich zulässig, es anzugreifen, und ich glaube, daß ich diesen Prozeß gewonnen haben würde. Indessen, der Kostenpunkt war nicht unerheblich —»

«Und meine arme Mutter besaß derzeit kaum so viel, daß sie ihr Leben kümmerlich fristen konnte.»

«Sie schrieb mir nicht wieder und die Angelegenheit geriet dadurch auch bei mir in Vergessenheit. Da indessen Ihre Frau Mutter das Testament nicht ausdrücklich anerkannt hat, so steht es Ihnen heute noch frei, dasselbe anzugreifen.»

«Ich habe heute bessere Waffen, um Vergeltung zu üben», sagte Martin, das Portefeuille erhebend, um es dem Rechtskonsulenten vor die Augen zu halten. «Sie waren der Freund meines Vaters, haben Sie nie einen Versuch gemacht, ihn mit seinem Schwiegervater auszuföhnen?»

Der Doktor klopfte mit dem Zeigefinger auf seine Dose, ein spöttisches Lächeln glitt über sein ediges Gesicht.

«Ich tat's, weil er es wünschte», erwiderte er. «Ich war damals noch Referendar; mit dem ganzen Ungestim der Jugend trat ich für den Freund ein, seine Rechte verteidigend. Nun, daß ich nicht hinausgeworfen wurde, ist das Einzige, was mir erspart blieb; ich habe Worte hören müssen, die mich tief beleidigten. Nicht von dem alten Herrn allein, auch

Fehler begehen, wenn sie nicht alles täten, um Dr. von Koerber zu halten.

Aus St. Pölten, 24. März, wird gemeldet: Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde Abgeordneter Bökl mit 29 von 30 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

In der italienischen Kammer wurde gegen den früheren Unterrichtsminister Rasi schon wiederholt der Vorwurf erhoben, sich während seiner Amtsführung grober Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht zu haben. Der Budgetausschuß hat sich mit diesen Anklagen näher befaßt und in seinem jetzt erstatteten Berichte über die Schlußrechnungen des Unterrichtsbudgets für 1903 eine Reihe von Unregelmäßigkeiten festgestellt. So fehlen, nach einer Meldung der «Vossischen Zeitung», in den Rechnungen die Belege über 73.000 Lire für Reisen des Ministers und seines Privatsekretärs, 28.000 Lire für Postspesen, 212.000 Lire für Unterstützungen, auch vieler Personen außerhalb der Unterrichtsverwaltung, 15.000 Lire für die Privatbücherei des Ministers u. a. m.

Wie man aus Rom meldet, sind die Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich nach der Ueberzeugung der kirchlichen Kreise in ein kritisches Stadium getreten. Im Gegensatz zu der Politik Leo XIII., der — wenigstens dem Anscheine nach — eine Art von Neutralität in dem Kampfe zwischen den Katholiken und der französischen Republik beobachtete, ergreife Papst Pius X. offen Partei gegen die letztere. Während Leo XIII. der französischen Regierung gegenüber nur den einen Gesichtspunkt verfolgte, um jeden Preis den Bruch zu vermeiden, lasse die letzte Kundgebung Pius X. gegen die Kirchenpolitik des Kabinetts Combes erkennen, daß er einen Bruch nicht fürchte, ja ihn sogar der gegenwärtigen Situation fast vorzuziehen scheine. Manche glauben, aus dieser Gestaltung der Lage den Schluß ziehen zu können, daß die Kündigung des Konkordats nahe bevorstehe.

Die «Neue Freie Presse» führt in einer Erörterung der Ansprache, welche Papst Pius X. jüngst an das Kardinals-Kollegium gehalten hat, aus, daß diese erste politische Kundgebung des neuen Papstes seinen Gegensatz zu der Politik Rampollas in der energischsten Weise betont, indem er gerade das tut, was der Kardinal-Staatssekretär Leo XIII. nie getan hätte, indem er die Rechte, auf welche die Kirche einen Anspruch erhebt, auch gegenüber Frankreich geltend macht. Dadurch werde es offenbar, worin der neue Kurs im Vatikan besteht. In dieser Hinsicht sei es zunächst von Belang, daß der Vatikan Frankreich so behandelt wie alle anderen Staaten. Er gebe somit das Papsttum des Zweibundes auf. Er verzichte darauf, als dritte Macht zwischen der Republik und Rußland zu stehen. Die Kurie könne demgemäß auch nicht mehr als ein Werkzeug im Kampfe zwischen dem Dreibunde und dem Zweibunde angesehen werden; sie sei vielmehr ihren eigentlichen und natürlichen Aufgaben wieder zurückgegeben und ergreife das Wort, wo es sich um kirchliche Rechte, um kirchliche Pflichten handelt. Pius X. war bisher

von dem jungen; sie setzten sich beide aufs hohe Pferd und gaben mir deutlich zu verstehen, daß ich in ihren Augen nur ein armer Schlucker war. Das hat sich nun geändert, ich bin ein vermögender Mann geworden, und Herr Hugo Röder steht vor einem Bankerott, der ihn an den Bettelstab bringt, aber seit jenem Tage habe ich ihn und seinen Vater bitter gehaßt.»

«Es scheint ja schon ein öffentliches Geheimnis zu sein, daß das Fallissement ausbrechen wird?»

«Ja, man spricht seit einigen Tagen öffentlich darüber. Gewagte Spekulationen, die völlig fehlgeschlagen sind —»

«Ich weiß es; in meinen Händen ruht das Wohl und Wehe des Hauses. Ich bin auch ein reicher Mann geworden, die letzten Lebensjahre meiner Mutter konnte ich gottlob sorgenfrei gestalten, und erst nach ihrem Tode erfuhr ich aus den hinterlassenen Papieren die Herzlosigkeit ihres Vaters und ihres Bruders, sie ließen mich erkennen, was alles die arme Frau getragen und erduldet hatte. Seit der Stunde, in der ich diese Entdeckung machte, dachte ich nur noch an Vergeltung, die ich üben wollte. Ich zog hier Erkundigungen ein, Hugo Röder stand noch fest auf seinen Füßen, vorläufig war ihm nichts anzuhaben. Dann kam die Zeit, in der die Nachrichten ungünstiger lauteten, und ein glücklicher Zufall spielte mir die Waffen in die Hände. Er hatte drüben Wechsel in Zahlung gegeben, die gefälscht waren; ich kaufte diese und eine namhafte Schuldforderung, so daß ich über dreißigtausend Dollars von ihm zu fordern habe.»

«Ausgezeichnet!» sagte der Doktor, in dessen Augen eine boshafte Freude aufleuchtete. «Sie wollen diese Forderung geltend machen?»

«Ich habe es bereits getan!»

im politischen Sinne ein weißes Blatt. Die Schrift die allmählich auf dieser Fläche sichtbar wird, zeigt Bünde auf, welche nicht unerfreulichen Gepräges sind.

Tagesneuigkeiten.

— (Au!) Der römische Dichter Vergil galt im Mittelalter als Hexenmeister und seine Aeneis wurde häufig als Zauberbuch zu Wahrsagezwecken benutzt. Daß diese Meinung nicht ganz unbegründet war, zeigt Vergil tatsächlich die Zukunft prophezeien konnte, ist dort bezeugt er sich auf den russisch-japanischen Krieg und ruft dem bekannten japanischen Staatsmann: «Tu ne cede malis, sed contra audentior ito» (Gehe vor dem Unheile nicht zurück, Ito, sondern dem Gegenteile mutiger vor!)

— (Ein vergnügter Selbstmörder.) Der Handwagenfabrikant Jacques Merlot in Paris, als er sich entschlossen hatte, seinem Leben ein Ende zu machen, nachstehenden Brief an seine Freunde zu schreiben. Ich hoffe, daß mein Tod meinen Freunden einige Unterhaltung bereiten wird. Ich besitze nur noch 900 Franken. Dieses Geld vermachte ich meinen Freunden, damit sie es auf meine Gesundheit vertrinken. Ich legte diesen Brief auf seinen Schreibtisch, dann ging ich in die Küche, rührte Zement und Sand in einem Eimer zusammen und verklebte damit die Türen und das Fenster. Dann öffnete er den Hahn der Wasserleitung und schwamm in dem also zubereiteten Bade so lange herum, bis ihn die Kräfte verließen und er untertauchte. Indessen hatte sich dieses Bassin doch nicht als wasserdicht erwiesen. Das Wasser rann durch den Boden ins untere Geschoss, und als die herbeigekommenen Nachbarn die Küchentüren sprengten, fanden sie Jacques Merlot zwar bewußtlos, aber doch noch lebend vor und konnten ihn zur Erholung ins Spital bringen. So werden die Freunde des vergnügten Selbstmörders wirklich ein Glas Wein «auf seine Gesundheit» trinken können.

— (Die Empfindungen im Unterseeboote.) Anlässlich des Unterganges eines englischen Unterseebootes gibt ein englischer Seemann, der an einer Probefahrt im Unterseeboote Nr. 2 der englischen Flotte in der Stokes Bay teilnahm, eine interessante Schilderung seiner Erfahrungen dabei: «Das Gefühl, das man beim Untertauchen des Bootes hat», erzählt er, «ist sehr eigentümliches. Man fühlt deutlich den verhängnisvollen Druck, der durch das Untertauchen verursacht wird. Licht gibt es dabei in Menge; durch die Glasfenster der Kommandoturme sticht sich eine Art grünlichen Dämmerlichtes herein in einer Tiefe von zwei Faden. Man kann, wenn man durch eine dieser Pfortenöffnungen hinausblickt, sagen, ob der Himmel bewölkt ist oder die Sonne auf die Meeresoberfläche scheint. Das Gefühl, das man unter Wasser hat, ist eine Art Übung; sie wird durch das Gefühl der völligen Isolation hervorgebracht, das den besetzten Unterseebootes diesen beengten Raume befindet. Die Bewegungen des Bootes sind nicht wahrnehmbar, selbst wenn es sich

«Und die Antwort?»
«Sie lautete, wie ich erwartet hatte; ich ließ mich gedulden und Zahlungsausschub bewilligen. Dieses Ansinne habe ich zurückgewiesen. Mein Willentum lautet, daß ich das Geld bis heute abend erhalten muß; ist es nicht bis dahin in meinen Händen, so werde ich morgen das Haus fallit lassen.»

Der Doktor fuhr mit beiden Händen über sein kahles Haupt und nahm dann die Papiere in Empfang, die Martin ihm überreichte, und die er mit großer Sorgfalt prüfte.

«Es steht fest, daß diese Wechsel gefälscht sind», fragte er.

«Die Erklärung des Akzeptanten um Wechsel protest beweist das. Zudem hat mein Oheim zugestanden, daß ihm die Fälschung bekannt geworden sei; er will die Wechsel von einem Hause in Zahlung erhalten haben, das inzwischen fallit geworden ist.»

«So muß er noch beweisen, daß jenes Haus und nicht er die Fälschung begangen hat; ich ihm das nicht, so bleibt die Schuld auf ihm und wollen Sie mir die Führung des Prozesses übertragen, so werde ich dafür sorgen, daß es sicher nicht gelingen soll.»

«Das ist mein Wunsch», nickte Martin. «Er soll erfüllt werden», erwiderte der Doktor, indem er tief in seine Dose griff. «Aber haben Sie auch schon daran gedacht, daß Sie möglicherweise die ganze Summe verlieren können?»

«Ich opfere sie gerne, wenn ich nur meinen Zweck erreiche.»

Der Blick des alten Mannes ruhte eine geraume Weile forschend auf dem gebräunten Antlitze Martins, der mit der größten Ruhe an den Spigen seines Bartes drehte.

(Fortsetzung folgt.)

seiner vollen Unterseegehwindigkeit von sieben Knoten fährt. Das Gefühl der Stille ist sehr stark. Ohrenklingen belästigte mich und ebenso ein schreckliches Gefühl von Seekrankheit. Alle, die in den Unterseebooten sind, werden bald sehr bleich. Das ist, wie ich meine, eine Folge der schlechten Gerüche, die sich dort erzeugen.»

(Das plötzliche Aufstehen.) Einer der hervorragenden Nervenärzte Englands hat in einer längeren Zuschrift an die «Times» die Gewohnheit mancher Menschen, unmittelbar nach dem Erwachen aus dem Bette zu springen, als gefährlich für Leib und Leben bezeichnet. Er stellt das gewiß sehr angenehme Symptom auf, daß die Menschen nach dem Erwachen sich erst ruhig dehnen und strecken und sich alle Mühe zum Aufstehen nehmen sollen. Wer darüber noch Gewissensbisse haben sollte, der mag sich auch mit der Erklärung eines der berühmtesten Spezialisten für Nervenkrankheiten, Dr. Selben Talcotts in Newyork, beruhigen, der erklärt, daß das frühe Aufstehen eine der nachhaltigsten Ursachen von Wahnsinn sei. Er weist darauf hin, daß der freie faule Wilde viel schläft und sich mit dem Aufstehen niemals beeilt — deshalb habe man noch nie von einem wahnsinnigen Wilden gehört. Der gelehrte Doktor fügt hinzu, daß der peremptorische Befehl, aufzustehen, wenn man kaum erst die Augen geöffnet hat, «ein Befehl ist, der das Blut zum Wallen, die Muskeln zum Schwellen bringt, der die Seele foltert, der alle guten Absichten zerstört, und der die geistige Tätigkeit den ganzen Tag über nicht minder in Unordnung bringt, wie der Tornado den Wald mächtiger Tannen!» Sehr schön gesagt — und daneben: wach glänzende Rede für Faulenzen!

(Ein Selbstmordsalon.) Folgende eigenartige Ankündigung hat Jules Huret, der Mitarbeiter des «Figaro», wie er in einer Plauderei über amerikanische Reklame erzählt, in einer Chicagoer Zeitung gefunden: «Um den Selbstmord zu erleichtern. Salon, in dem die Lebensmüden nur auf einen Knopf zu drücken brauchen. Doktor Charles Jakobs ist ein Spezialist für Nervenkrankheiten. Während mehrerer Jahre hat er den Selbstmord studiert; er betrachtet ihn als eine unheilbare Krankheit. Ich bin nach Chicago gekommen, um den Selbstmord leicht, wenn nicht anziehend zu gestalten. Wir werden jetzt beständig durch die Entdeckung von Ertränkten in Seen und verstückelter Körper in den Parks beunruhigt. Es gibt augenblicklich Hunderte von Personen in dieser Stadt, die entschlossene Ende durch den Strick, den Revolver, die schädlichen Gifte zu wählen. Ihnen ein weniger schreckliches Mittel zu verweigern, wäre unmenschlich. Darum bedenke ich mich nicht, ein Institut zu gründen, in dem der Tod rascher und weniger qualvoll erfolgt. Der Mann, der entschlossen ist zu sterben, der keinen Ausweg sieht, kann in mein Etablissement kommen, sich in einem bequemen Lehnstuhl setzen, einen Knopf berühren und seine Seele ins Jenseits befördern.»

(Des Opfers vorwurfsvoller Blick.) Aus Philadelphia wird geschrieben: Durch das Gericht in Philadelphia wurde ein unheilbarer Geisteskranker vom städtischen Irrenhause überwiesen. Der Bedauernswerte ist ein früherer Lokomotivführer und seine Geschichte dürfte zu den traurigsten ihrer Art gehören. Frey, so ist der Name des Mannes, hatte vor etwa sechs Jahren das Unglück, mit seiner Lokomotive einen Mann zu überfahren, der wenige Minuten nach dem Unfall starb. Der Ueberfahrene war ein guter Freund von Frey und hinterließ eine Frau mit sieben kleinen Kindern, die nun ihres Ernährers beraubt waren. Der Sterbende warf, ehe er die Augen für immer schloß, Frey noch einen langen vorwurfsvollen Blick zu, der den Lokomotivführer so erschütterte, daß er den Verstand verlor. Er mußte nach einer Heilanstalt gebracht werden, und als er nach längerer Zeit aus der Anstalt entlassen wurde, befahl ihm tiefe Melancholie. Vier Jahre litt er an Schlaflosigkeit, die seine Nerven zermürbte und dazu beitrug, daß sich sein Geist immer mehr verfinsterte. Fortwährend sah er den Sterbenden vor sich, der ihn mit vorwurfsvollen Augen anblickte. Jetzt ist Frey unheilbar wahnsinnig und es unterliegt keinem Zweifel, daß er seine Tage im Irrenhaus beschließen wird.

mentes am 26. September 1802 als Opfer eines Mordmordes fiel.

Bega war der erste, der die Analyse in den Artillerieschulen einführte. Besonderen Ruhm erwarb er sich durch die Herausgabe seiner «Logarithmentafeln», die an Korrektheit und Reichhaltigkeit vor allen anderen gleichzeitigen Tafeln den Vorzug verdienen.

Vielfach fast ganz unbekannt ist jedoch die Tatsache, daß Bega auch als Geschützkonstrukteur sehr erfolgreich auftrat und hier Wege zeigte, deren Bedeutung erst später erkannt wurde.

Während der Belagerung von Belgrad unter Laudon im Jahre 1789 wurde Bega, obwohl er erst Hauptmann war, das Kommando der Mörserbatterien anvertraut; der ihm gewordenen Aufgabe hat Bega sich vollkommen gewachsen gezeigt. Beim Schießen beobachtete er, daß vier mit 100pfündigen Mörsern armierte Batterien nicht solche Treffresultate erzielten als die nur etliche Schritte vor diesen angelegten 60pfündigen Batterien, obwohl man von den 100pfündigen die beste Wirkung erwartete.

Bega ließ, auf die gute Montierung der Mörser vertrauend, die Pulverladung vermehren, das Laden in einer anderen als der bisher gebräuchlichen Art verrichten.

Der Erfolg entsprach den Erwartungen vollkommen. Am 7. und 8. Oktober gelang es, die feindlichen Geschütze in förmliche Deroute zu bringen. Am 8. ergab sich die Festung dem Angreifer. Schon in diesem ersten Feldzuge war Bega das vorleuchtende Beispiel eines unternehmenden, heldenkühnen, kaltblütigen Artillerieoffiziers. Die Erfahrungen, welche Bega in diesem Feldzuge gesammelt, veranlaßten ihn, über eine Aenderung in der Konstruktion der Geschützrohre nachzusinnen.

Welch großes Vertrauen die artilleristischen Kenntnisse Begas genossen, beweist der Umstand, daß auf Aufforderung des damaligen Kommandierenden, Feldmarschalls Herzog Albert von Sachsen-Teschen, im Frühjahr 1795 zu Mannheim Bega nach seiner Erfindung und Angabe zwei besonders gut und dauerhaft montierte weittragende Bombenmörser gießen ließ, welche sich von den bisherigen österreichischen 30pfündigen Mörsern dadurch unterschieden, daß die letzteren eine zylindrische Kammer besaßen, während bei Begas Mörser die Kammer die Gestalt eines abgekürzten Kegels hatte, dessen engerer Teil am Boden sich befand und der breitere bis zur Weite der Seele sich öffnete. Beide hohlen Flächen, nämlich die der Kammer und der Seele, waren durch eine gegen die Achse der Seele kaum merklich konvexe Fläche verbunden. Ueberdies war der Begasche Bombenmörser von den österreichischen 30pfündigen durch eine bedeutend größere Flugbahn verschieden.

Die gewöhnlichen 30pfündigen Bombenmörser konnten nur mit 2½ Pfund geladen werden, während die Pulverkammer der Begaschen Mörser auf 4½ Pfund eingerichtet war.

Es wurden drei Würfe unter 45 Grad mit 4½ Pfund Pulverladung gemacht, die größte Wurfweite unter diesen war 1640 Klafter.

Um die Wurfweite der Begaschen Bombenmörser mit den allergrößten Wurfweiten zu vergleichen, die man mit den gewöhnlichen österreichischen 60pfündigen Bombenmörsern erreichen kann, wurden aus einem solchen 60pfündigen Mörser fünf Würfe unter 45 Grad mit voller Kammerladung, nämlich mit 5 Pfund Pulver gemacht; die mittlere Wurfweite war aber nicht größer als 931 Klafter, die größte erreichte Distanz 980 Klafter.

Die größte Wurfweite der Begaschen 30pfündigen Bombenmörser betrug 1640 Klafter, diejenige der 60pfündigen jedoch nur 980 Klafter, mithin war die Triebkraft der Begaschen Mörser um 660 Klafter größer als die der 60pfündigen. Begas Mörser übertrafen demnach alle Erwartung — die Bombe des neu konstruierten Mörser schlug 2 bis 4 Fuß tief in die Erde, der Rücklauf des Mörser betrug bei 3 Pfund Pulverladung 3 Fuß.

Zu den Bombenmörsern konstruierte Bega auch eine sehr praktische Schleife. Mit diesen zwei Bombenmörsern hat Bega wesentlich die Einnahme von Mannheim im Spätherbste 1795 befördert, da dieselben vom dominierenden Rabenstein am Galgenberg auf eine Distanz, wohin die bisherigen österreichischen Bombenmörser gar nicht reichten, zur Beschließung der Festung angewendet wurden.

Trotzdem Begas Mörser zur Kapitulation Mannheims im Jahre 1795 wesentlich beigetragen und ihre Vorzüglichkeit allgemein anerkannt wurde, außerdem auch vergleichende Versuche mit denselben im Jahre 1816 zu Wien und 1827 nächst Budapest unternommen wurden, so erfolgte erst 36 Jahre nach Begas Tod, im Jahre 1838, deren Einführung in die Armeeausrüstung. Dem in diesem Jahre ein-

geführten 30pfündigen weittreibenden Mörser diente der nach Angabe des k. k. Artillerieoberstleutnants Freiherrn von Bega 1794 zu Mannheim gegossene und zunächst dort, dann nächst Wien verfertigte 30pfündige Mörser mit gomerischer Kammer als Vorbild. Auch die sehr praktische, für diesen zuerst verfertigten Mörser gebrauchte Schleife wurde mit wenigen Aenderungen für den weittreibenden Mörser beibehalten und mit Hinweglassung der metallenen Schildpfannen und mit anderen Verbesserungen auch dem Entwurfe der Mörserschleife neuer Art zugrunde gelegt.

(Personalnachricht.) Seine Majestät der Kaiser hat den Hofrat des Obersten Gerichts- und Kassationshofes, Herrn Viktor Suppan-tschitsch (einen Bruder des Herrn Leo Suppan-tschitsch in Laibach), zum stellvertretenden rechtskundigen Mitgliede des Patentgerichtshofes ernannt.

(Aufstellung von Trainbegleitungsskadronen.) Seine Majestät der Kaiser hat die Aufstellung je einer Trainbegleitungsskadron bei den Traindivisionen Nr. 1 bis 14 allergnädigst zu genehmigen geruht. Die Trainbegleitungsskadronen führen die Nummern der betreffenden Traindivisionen, in deren Stand sie gehören.

(Militärisches.) Zum Militärkaplan 2. Klasse in der Reserve wurde ernannt der römisch-katholische Welpriester Franz Pokorny, der Diözese Brünn, in der Ersatzreserve des Infanterieregiments Nr. 27. Zum Assistenzarzt in der Reserve wurde ernannt der Reserve-Assistenzarztstellvertreter, Doktor der gesamten Heilkunde, Rajetan Spindler, des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach. Zum Assistenzarztstellvertreter anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes wurde ernannt der einjährig-Freiwillige Mediziner Doktor Alois Materna des Feldjäger-Bataillons Nr. 7 beim Garnisonsspital Nr. 7 in Graz, unter gleichzeitiger Zuteilung zum Truppenhospital in Klagenfurt. Transferiert werden: Der Leutnant Paul Szibér, überkomplett im Infanterieregimente Nr. 27, zugeteilt dem Husaren-Regimente Nr. 11, in den Stand daselbst; der Oberleutnant Rechnungsführer Anton Schmidt vom Infanterieregimente Nr. 47 zum Infanterieregimente Nr. 97. In den Ruhestand versetzt wurde der Rittmeister 1. Klasse Georg Pomeisl des Dragonerregiments Nr. 5, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militärbehörden, Platzkommanden und bei Pferde-Assentkommissionen im Mobilisierungsfalle. In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt der Leutnant in der Reserve Theodor Ernst des Dragonerregiments Nr. 5, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet.

(Beim k. k. Verwaltungsgerichtshof) findet am 5. April eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Ludwig Serzmann in Laibach wider die krainische k. k. Finanzdirektion wegen einer Erwerbsteuerlöschung statt.

(Der slowenische Alpenverein) veranstaltete vorgestern abends im „Narodni Dom“ einen Vortrag des Herrn Dr. J. C. Oblak unter dem Titel „Bilder aus dem Gebiete der Oberlaibacher Bahn“ sowie eine Ausstellung von eingelaufenen Amateur-Photographien. Herr Dr. Oblak schilderte in seinem Vortrage mitunter in humoristisch gefärbter Weise die nähere und die weitere Umgebung von Oberlaibach, die leider von Laibach aus trotz ihrer landschaftlichen Schönheit nur selten aufgesucht wird, und verweilte sodann längere Zeit bei der Tour auf den Dreifönigsberg, von welchem sich dem Touristen eine prachtvolle Fernsicht eröffnet, die der vom Jabornik bei Zirknitz nicht im mindesten nachsteht. Der Vortrag fand eine willige, aufmerksame Zuhörerschaft, und am Schlusse reichen, anhaltenden Beifall. — Hierauf berichtete Herr Prof. Macher über den Erfolg der fünften Konkurrenz-ausstellung von Amateurphotographien. An dieser haben sich die Herren Ulrich mit einigen Aquarellen, Gregorec mit Aufnahmen, namentlich aus dem Pratalale, Ravtar, Knafelic und Babin mit photographischen Ansichten aus dem Gebiete der neuen Bahnen beteiligt; überdies haben die genannten Herren auch sonstige Landschaftsbilder, vorwiegend aus dem herrlichen Oberkrain, geliefert. — Die Ausstellung, die durchwegs gelungene, brillant ausgeführte Aufnahmen aufwies, wurde am Abend von den Anwesenden und am gestrigen Tage von einem zahlreichen Publikum mit verdientem Interesse besichtigt. Um das geschmackvolle Arrangement der Bilderausstellung gebührt Frau Skof-Wanek alles Lob.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Bega als Geschützkonstrukteur.

In „Danzers Arme-Zeitung“ hat Hauptmann Tribolin Kaučič anlässlich der hundertundfünfzigsten Wiederkehr des Geburtstages von Bega folgende Studie veröffentlicht:
Am 23. März 1754 — nicht 1756, wie in vielen Quellen verzeichnet ist — wurde Georg Freiherr von Bega geboren, der große Mathematiker, der als Major im Bombardierkorps im Jahre 1793 für die Einnahme des Fort Louis (14. November) zum Ritter des Maria Theresien-Ordens geschlagen wurde und als Oberstleutnant des 4. Artillerie-Regi-

— (Generalstabsreise.) Man schreibt uns aus Wippach: Der f. und k. Generalstab, der von Laibach aus seine Tour zu Pferde beginnen wird, trifft am 5. oder 6. Mai zu eintägigem Aufenthalte in Wippach ein. Es wurden hier schon für 43 Offiziere und 144 Mann Quartiere sowie für 127 Pferde Stallungen bestimmt. Die Gäste werden laut Gemeinderatsbeschlusses festlich empfangen werden.

— (Die XVI. ordentliche Generalversammlung des „Hilfsbeamten-Kranken- und Unterstützungsvereines“) die vorgestern abends im Auerischen Gartenjalon stattfand, war von 22 Mitgliedern besucht. Sie wurde vom Vereinsobmann, Herrn Jv. Dražil, der den Versammelten den Vertreter der politischen Behörde, Herrn Magistratsrat Joh. Sešek, vorstellte und den hiesigen Tagesblättern für die bereitwillige Veröffentlichung der Vereinsnachrichten den Dank aussprach, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Dem Berichte des Sekretärs, Herrn Jv. Tomazič, entnehmen wir, daß der Ausschuß im abgelaufenen Jahre 12 ordentliche und 4 außerordentliche Sitzungen abgehalten hat, in denen er 175 Eingaben erledigte. Der Verein zählte im Berichtsjahre 90 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder. Neu eingeführt wurde die Krankenkontrolle. An Unterstützungen erhielt der Verein: von der Krainischen Sparkasse 200 K, von der Kmetiška posojilnica 20 K, und vom Gemeinderate 100 K. Allen diesen Faktoren wurde der Dank ausgedrückt. — Der Rechnungsabluß des Kassiers, Herrn F. Regovetič, weist aus an Einnahmen 11.019 K 43 h, an Ausgaben 3482 K 9 h; das Vereinsvermögen betrug mit Ende des abgelaufenen Jahres 7537 K 34 h. An Krankengeldern wurden 1062 K, an ärztlichen Honoraren 894 K 20 h, für Arzneien 1015 K 79 h, an Spitalsverpflegskosten 361 K 80 h ausbezahlt. — In den Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: M. Voltanzer, J. Dodič, Jv. Dražil, J. Florijančič, A. Gutnik, J. Smuc, Jvan Tomazič; als Ersatzmänner: Golob, Klemenč und Turšič; zu Rechnungsrevisoren: Breznik, Gregorc, Rogelj. Die Statutenänderung mußte der außerordentlichen Generalversammlung überlassen werden.

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß sich der Fußweg vom Hause Korsika bis zur Rosenbacher Bezirksstraße schon lange in einem kläglichen Zustande befindet und einer Befandung dringend bedarf.

— (Kasinoverein in Idria.) Man schreibt uns aus Idria: Der am 19. d. M. anlässlich des Namenstages des hier allgemein verehrten f. k. Bergdirektionsvorstandes, Herrn Oberbergrates Josef Schmid in den Kasino-Räumlichkeiten veranstaltete Unterhaltungsabend übertraf alle seine Vorgänger. Den Anfang bildete ein Mozartsches Quartett, das von den Herren Bitous, Danihelka, Dr. Peters und Souška frisch und lebhaft vortragen wurde; sodann folgte Reizners Lied „Der Spielmann“, für Gesang, Klavier und Violine, worin Fräulein Kavčič den gesanglichen Teil mit wohlklingender Stimme zur Geltung brachte, wie denn die Nummer auch in ihrer Gesamtwirkung den verdienten Anwert fand, und den Beschluß der ersten Abteilung des Unterhaltungsabends machte die Aufführung der Posse „Servus, Herr Stuberl“, die den Darstellern, namentlich aber Frau Jaklin, ungeteiltes Lob einbrachte. Im weiteren Verlaufe des Abends hörten wir das Trio in B-dur von Max Jesca, das, von Fräulein Janočna (Klavier), sowie den Herren Dr. Peters (Violine) und Souška (Cello) entzückend vortragen, mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurde; dann wurde das einaktige Lustspiel „Englisch“ aufgeführt, worin die Frauen Seitner, Castej, Jaklin, die Fräulein Kavčič, Janočna, Schittnig und Korsič sowie die Herren Tschernernigg, Kratky, Castej, Jaklin, Sabec, Souška, Dr. Peters und namentlich Herr Bilzak (als Engländer) vorzügliches leisteten; schließlich kam noch das Duett „Zwei heiratslustige alte Jungfern“ von zwei ihres sanglichen und schauspielerischen Talentes wegen bekannten Fräulein zum Vortrage und entzückte lebhafteste Heiterkeit. — Die Darbietung in ihrer Gänge lieferte neuerdings den Beweis, über welche vortreffliche Kräfte der Verein verfügt; und sie werden hoffentlich mit ihrer stets willkommenen Kunst auch künftighin nicht tadeln! — Eine mit Begeisterung aufgenommene, schwungvolle Rede, die der Vereinsobmannstellvertreter, Herr f. k. Forstverwalter Seiner, an Herrn Oberbergrat Josef Schmid richtete, wofür letzterer mit gerührten Worten dankte, bildete den Schluß des offiziellen Teiles der Veranstaltung. Man blieb indessen noch

lange in der fröhlichsten Laune beisammen, und erst anbrechende Morgen machte der Lust und Freude ein Ende. — Um die Aufstellung der Theaterbühne im Kasino und die hübsche Dekoration haben sich unter anderen die Herren Bilzak und Pazula jun. sowie die Fräulein Souvan, Rupnik und Schittnig hervorragende Verdienste erworben.

— (Der dramatische Verein in Idria) hielt kürzlich seine jährliche Vollversammlung ab. Dem Tätigkeitsberichte entnehmen wir folgendes: Der Verein veranstaltete drei Theater-Aufführungen, und zwar wurden das Schauspiel „Pri belem konjičku“, der Einakter „Dve tašči“ (bei der Eröffnungsfeierlichkeit der neuen Citalnica-Räume), und das Volksstück „Revček Andrejček“ gegeben, mit welcher letzterem der Verein einen besonders günstigen moralischen und materiellen Erfolg erzielte und wobei einige neue Kräfte die schönsten Beweise ihrer Begabung für die Bühne erbrachten. Unter der Regide des Vereines gab auch eine Abteilung der Mitglieder des slovenischen dramatischen Vereines in Laibach zwei Theaterabende; dabei gelangten mehrere Einakter und ein größeres Stück zur Aufführung. — Was die Vereinstätigkeit im nächsten Jahre anbelangt, gedenkt man in kürzester Zeit Anzengrubers „Podkriževalci“ und später „Legionarji“, von Govetar, zu spielen. In den Ausschuß wurden gewählt: Herr Philipp Vidie, f. k. Beamter bei der Bergdirektion, zum Präses; Herr Otmar Novak, f. k. Werkvolksschullehrer, zum Sekretär, zu Ausschußmitgliedern die Fräulein Kralje Vidmar und Karla Turk und die Herren Anton Vitar, Praktikant beim f. k. Steueramte, Leopold Pivt und Andreas Primožič, Geschäftsleiter, endlich zu Rechnungsrevisoren die Herren Dragotin Sarnielj und Julius Novak. — Zum Schluß beschloß die Versammlung, den Mitgliederbeitrag auf 1 K zu erhöhen.

— (Gelddiebstahl.) Laut einer der f. k. Bezirkshauptmannschaft in Littai zugekommenen Anzeige hat der als Fleischergehilfe in Agram bedienstete, nach Hötitsch bei Littai zuständige, vierunddreißig Jahre alte Valentin Viček (auch Vidič) einer gewissen Helena Bristabec einen Geldbetrag von 600 K gestohlen und wurde flüchtig.

— (Für das Vega-Denkmal) haben dem Zentralkomitee Spenden in Kronenwährung zukommen lassen: Dr. Racič, f. k. Hofrat, 10; Dr. Viktor Pefsiak, f. k. Finanzrat, 4; Dr. Rudolf Thomann, f. k. Finanzprokuratorssekretär, 4; Dr. Josef Stare, f. k. Finanzprokuratorsadjunkt, 10; Dr. Karl Galle, f. k. Finanzprokuratorsadjunkt, 1; Hubert Souvan, f. k. Konzipist, 1; Karl Dubec, f. k. Hofrat, 10; Josef Dobida, f. k. Oberfinanzrat, 10; Anton Lenarčič, f. k. Oberfinanzrat, 10; Dr. Johann Wrat, f. k. Finanzrat, 10; Ferdinand Avian, f. k. Finanzrat, 5; Heinrich Pittag, f. k. Finanzsekretär, 2; Max Kostanjevec, f. k. Finanzoberkommissär, 2; Karl Dernovšek, f. k. Finanzkonzipist 1; Alois Huth, f. k. Finanzkonzipist, 1; Dr. Erich Mähleisen, f. k. Steuerinspektor, 1; Max Debec, f. k. Finanzkonzipist, 2; Anton Svetel, f. k. Oberrechnungsrat, 4; Anton Wrat, f. k. Rechnungsrevident, 1; Joh. Kovac, f. k. Rechnungsrevident, 2; Adolf Langos, f. k. Rechnungsrevident, 2; Anton Petrovič, f. k. Rechnungsrevident, 1; Johann Jerman, f. k. Rechnungsrevident, 2; Franz Laufes, f. k. Rechnungsassistent, 1; Josef Zub, f. k. Rechnungsassistent, 1; Josef Kosem, f. k. Rechnungsassistent, 1; Johann Koston, f. k. Rechnungsassistent, 1; J. Bajec, f. k. Rechnungsassistent, 1; Bertram Göb, f. k. Rechnungsrevident, 3; Karl Gruber, f. k. Rechnungsassistent, 1; Franz Poljanec, f. k. Rechnungsassistent, 1; Franz Peršl, f. k. Rechnungspraktikant, 1; Stanislaus Levec, f. k. Rechnungspraktikant, 1; Josef Sircelj, f. k. Rechnungsassistent, 1; Hermann Nickerl von Kagenfeld, f. k. Finanzrat, 3; Dr. Johann Rupnik, f. k. Finanzoberkommissär, 2; Jakob Pogačar, f. k. Finanzoberkommissär, 1; Anton Janežič, f. k. Finanzkommissär, 1; Paul Zerovec, f. k. Finanzoberkommissär, 2; Johann Ruzička, f. k. Evidenzhaltungsinspektor, 1; Friedrich Gatsch, f. k. Obergemeister, 1; Anton Reich, f. k. Landeszahlsmeister, 3; Milan Paternoster, f. k. Kassenassistent, 1; Rudolf Besel, f. k. Zahlamtskassier, 1; Emanuel Josin, f. k. Zahlamtskassier, 2; Alexander Inglic, f. k. Zahlamtskassier, 1; Johann Gogola, f. k. Zahlamtsassistent, 1; Andreas Gregorič, f. k. Steuereinnahmer, 1; Mich. Debelat, f. k. Steueramtskontrollor, 1; Alexander Grusta, f. k. Steueramtsadjunkt, 1; Wilhelm Praprotnik, f. k. Steueramtspraktikant, 1; Franz Peršl, f. k. Evidenzhaltungsgeometer, 1; Johann Matthesich, f. k. Evidenzhaltungsgeometer, 1; Franz Bajc, f. k. Steuerinspektor, 1; Dr. Franz Eller, f. k. Steuerinspektor, 2; Ungenannter 1; Johann Šušek, f. k. Hauptsteuereinnahmer 2; Otto Grebene, f. k. Steueramtskontrollor, 1; Johann Stiene, f. k. Steueramtsadjunkt, 1; Anton Bürger, f. k. Steueramtskontrollor, 1; Rudolf Mačna, f. k. Steueramtsadjunkt, 1; Jvan Tomec, f. k. Steueramtspraktikant, 1; Edmund Sotlic, f. k. Steueramts-

assistent, 1; Konrad Rosman, f. k. Steueramtsassistent, 1; Alois Biber, f. k. Zollamtsobervorwarter, 1; Franz Garbas, f. k. Zollamtsassistent, 1; Heinrich Dostal, f. k. Zollamtsassistent, 1; — alle in Laibach.

— (Im städtischen Volksbade) wurden vom 20. Februar bis 20. März 2086 Bäder abgegeben und zwar für Männer 1589 (davon 1169 Dusch- und 420 Bannenbäder), für Frauen 497 (davon 80 Dusch- und 417 Bannenbäder).

— (Der österreichische Bölkerverein in Wien) hielt kürzlich seine Hauptversammlung ab. Aus dem Tätigkeitsberichte geht hervor, daß sich gegenwärtig an 650 politische Gemeinden in den verschiedenen Kronländern dem Vereine angeschlossen haben und der Verein im Jahre 1903 allein Unterstützungen im Betrage von über 15.000 Kronen an notleidende Angehörige dieser Gemeinden ausbezahlt hat. In der Kuratorium wurde unter anderen Herr Hofrat Franz Sulje neugewählt. — Der österreichische Bölkerverein wurde anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers gegründet und verfolgte den Zweck, seinen von Brand oder Elementarereignissen betroffenen Mitgliedern, soweit solche Unglücksfälle eine Notlage zur Folge haben, eine rasche erste Hilfe zu gewähren. Mitglieder dieses Wohltätigkeitsvereines sind zunächst die Gemeinden, welche einen Jahresbeitrag von 10 Kronen zahlen und für jene Haus- oder Wirtschaften besitzer, welche ihrerseits einen jährlichen Beitrag von nur 30 Heller leisten, im Falle der Not eine entsprechende erste Unterstützung beanspruchen dürfen. Es werden nunmehr alle Gemeinden aufgefordert, sich durch den Beitritt der Wohltätigkeitsvereines zu versichern, und besonders die Gemeindeführer, Pfarrer, Lehrer und andere einflussreiche Personen eingeladen, den baldigen Beitritt ihrer Gemeinden zu veranlassen. Man schreibe zu diesem Zwecke an die österreichischen Bölkerverein in Wien, IV./1, Bannergasse Nr. 17 a.

* (Scheues Pferd.) Gestern nachmittags spannte auf der Triesterstraße das in einen Fiakerwagen gespannte Pferd des Fiakers Ignaz Kračun und ging dem Wagen, in dem sich ein Fahrgast befand, voraus. Das scheue Pferd rannte durch die Römerstraße auf den Balvaforplatz, wo es stürzte und sich an den Vorderfüßen und am Kopfe verletzte. Ein weiterer Unfall eignete sich nicht.

* (Unfälle.) Die Kellnerin Maria Kralj, wohnhaft Slomšekgasse Nr. 27, zog sich gestern beim Waschen von Gläsern am Daumen der rechten Hand eine schwere Schnittwunde zu und mußte ins Krankenhaus begeben. — Die Bedienerin Maria Kralj, wohnhaft Florianigasse Nr. 18, glitt gestern abends bei der Stiege aus und stürzte über die Stufen hinab. Sie erlitt eine schwere Beschädigung und mußte mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht werden.

* (Ertrunken.) Die 2 1/2 Jahre alte Tochter des Lorenz Tihovnik aus Beyer, pol. Bezirk Wippach, Laibach, spielte am 22. d. M. ohne Aufsicht in der Nähe des Loenicabaches, fiel in das Wasser und ertrank.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Samstag fand die Zeit ihren veröhnenden Abschluß mit der trefflichen Vorstellung von Davis' amüsantem Lustspiele „Die Jalousie“. Das in stattlicher Zahl erschienene Publikum bewies den braven scheidenden Künstlern durch herzlichen Beifall seine Sympathien. — Wir behalten uns eine nähere Besprechung über den Verlauf der Saison vor.

— (Katoliski obzornik.) Inhalt des zweiten Heftes: 1.) Dr. A. Ušeničnik: Dem kranken Gotte. 2.) Josef Sever: Ist die Astronomie berechtigt, Gott abzuleugnen? 3.) Dr. Scholasticus: Neue Gedanken über die Deszendenz. 4.) Dr. J. Gruden: Der historische Beruf Oesterreichs auf der Balkanhalbinsel. 5.) Eugen Jarc: Das deutsche Drama. 6.) Dr. Fr. B.: Kroatischer Nationalismus. 7.) Dr. G. Pečjak: Apologetische Gedanken. 8.) Dr. A. Ušeničnik: Otto Zupancič, Silvio Sardenko und die schöne Kunst. 9.) Literatur. 10.) Dies und jenes. 11.) Anzeiger der Leo-Gesellschaft.

— (Planinski Vestnik.) Inhalt der dritten Nummer: 1.) Aus der Trenta über die Luthja. 2.) Divoj Peterlin: Auf dem Romantoso, dem höchsten Berge auf der Halbinsel Krin. 3.) Vereinsmitteilungen. 4.) Verschiedenes.

— (Aus Abbazia) wird uns geschrieben: Kürzlich veranstaltete der Konzert- und Oratorienverein Herr Dr. Fern Leon unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Julius Schuch im hiesigen Theater eine Viederabend. Herr Dr. Leon hatte die Ehre, „Der Wanderer“ von Schubert, „Freisinn“ von Wolfmann, „Der König bei der Krönung“ von Wolfmann, „Morgen“ von Strauß, „Der Wälschler“ von Rubinstein und „Mai“ von Weinzierl zum Vortrage gewählt. Der Künstler errang mit seiner prächtigen klangvollen Bassstimme, die sich sorgsam geschult

und mit einer wohlbedachten Vortragweise einen durchschlagenden Erfolg; er mußte sich infolge stürmischer Anerkennung zu mehreren Zugaben entschließen. Der Julius Schuch brachte die Klavierbegleitung mit dem feinsten musikalischen Verständnisse zur Geltung. Das vornehme Publikum, unter dem sich die Großherzogin von Luxemburg mit ihren Hofdamen befand, äußerte sich über das Konzert in so hohem Maße begeistert, daß sich die Konzertgeber zur Veranstaltung eines zweiten Wiederabendes entschlossen, der einen umso glänzenderen Verlauf nahm, als sich hierzu König Oskar von Schweden und Norwegen mit seinem Gefolge eingefunden hatte und von den gebotenen Leistungen hochbegeistert war.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 27. März (2 Uhr 40 Minuten früh). Ein offizielles Telegramm des Admirals Alexejew an Kaiser Nikolaus aus Mukden vom gestrigen meldet: General Miscento berichtet: Am 23. März um 11 Uhr vormittags sandte ich zwei Sotnien Kosaken auf Rekognoszierung zu dem Zwecke aus, um die Stärke der feindlichen Truppenabteilungen, die über den Fluß Tschingtschangan gegangen waren, in Erfahrung zu bringen. 1 1/2 Werst von Paktschong sah die eine Sotnie einen berittenen feindlichen Posten in der Stärke von 30 Mann, der sich beim Herannahen unserer Kosaken durch Infanterie verstärkte. Die Kosaken saßen ab, formierten sich in zwei Büge und begannen das Feuer gegen den Posten und eine Patrouille, die sich in einer Entfernung von 400 Schritten befand. Auf Seite des Feindes fielen ein Offizier und ein Mann. Nach mehreren Salven zog sich unsere Patrouille zurück, da sie die Meldung von dem Vorrücken feindlicher Infanterie erhielt. Unsere Aufklärungs-Detachements fanden Paktschong vom Feinde besetzt; auf dem rechten Ufer des Paktschongan befinden sich zwei Kompanien Infanterie und etwa zwei Eskadronen Kavallerie, welche zwei Werst vom Flusse entfernt Postendienst versehen. In der Stadt Andschu wurde die Anwesenheit des Feindes in der Stärke von 3000 Mann festgestellt. In Tschinampo langten fortwährend Kriegsschiffe und Transportschiffe ein. Die in Tschinampo ans Land gesetzten Truppen werden nach Pjongjong, von da nach Unsan und Langje dirigiert. — Ein Bericht General Smirnows aus Port Artur vom 24. d. M. meldet: Eine Kompanie Freiwilliger schlug bei Bittsuo eine etwa 50 Mann starke Scharfschützenbande und rieb dieselbe fast vollständig auf. Auf unserer Seite waren keine Verluste zu verzeichnen. Vorstehenden Bericht unterbreite ich ehrsüchtig dem kaiserlichen Majestät.

Algier, 27. März. Der russische Torpedobootschiff „Bujin“ ist, von Bizerta kommend, mit Verletzungen am Bug und einem großen Leck am Steuerbord im Hafen von Butta eingelaufen und wurde behufs Reparatur ins Dock geschleppt.

Petersburg, 27. März. (Meldung der russischen Telegraphen-Agentur.) Wie aus Mukden unter dem gestrigen telegraphiert wird, ist die Meldung der Blätter, daß der russische Kreuzer „Bajan“ in die Luft geflogen sei, gänzlich unbegründet.

Petersburg, 27. März. Wie der russischen Telegraphen-Agentur aus dem Hauptquartier in Mukden gemeldet wird, ist General Kuropatkin heute dort eingetroffen. Vom Bahnhofe, wo eine Ehrenwache mit Fahne und Musik aufgestellt war, fuhr der General zum Statthalter Alexejew.

Washington, 26. März. (Reuter-Meldung.) Die russische Regierung notifiziert der Regierung der Vereinigten Staaten die Sperrung der Mündung des Liaoflusses durch Minen.

Ein neuer Angriff auf Port Artur.

Petersburg, 28. März. Matarov meldet aus Port Artur vom 27. d. M.: Der Feind machte um 2 Uhr nachts einen zweiten Versuch, den Eingang der inneren Keede zu blockieren. Die zu diesem Zwecke in Begleitung von sechs Torpedobooten entsandten vier Handelsschiffe wurden von den Russen rechtzeitig bemerkt und beschossen. Ein Wacht-Torpedoboot warf sich den Japanern entgegen und zerstörte den Bug eines Dampfers, der mit zwei nachfolgenden aufs Land gerannte. Auch der vierte Dampfer strandete. — Das erwähnte Torpedoboot nahm sodann den Kampf mit den Torpedobooten auf, wobei 7 Russen getötet und 13, darunter der Kommandeur des Bootes, verwundet

wurden. Morgens erschienen japanische Panzerschiffe mit einer Kreuzerabteilung, denen Matarov entgegenging. Auch dieser Blockierungsversuch mißlang.

Petersburg, 27. März. (Offiziell.) Vizeadmiral Matarov telegraphiert an den Kaiser aus Port Artur unter dem heutigen: Ich berichte alleruntertänigst, daß der Feind heute um 2 Uhr nachts einen zweiten Versuch machte, den Eingang zur inneren Keede zu blockieren. Zu diesem Zwecke entsandte er vier große Handelsschiffe in Begleitung von sechs Torpedobooten zum Eingang. Die feindlichen Schiffe wurden rechtzeitig im Lichte der Scheinwerfer bemerkt und von den Batterien sowie den Wachtschiffen „Vobr“ und „Otwaznij“ beschossen. In Befürchtung eines Durchbruchs der feindlichen Schiffe warf sich der Kommandant des Wacht-Torpedobootes „Silnij“, Leutnant Krinzi, dem Feinde entgegen und zerstörte den Bug des vorderen Dampfers durch einen Torpedo. Der Dampfer wandte sich nach rechts, zwei andere Dampfer folgten ihm, so daß alle drei mehr rechts vom Eingange an das Land geworfen wurden. Der vierte Dampfer ging nach links und sank ebenfalls abseits des Fahrwassers. Das Torpedoboot „Silnij“ nahm den Kampf mit sechs feindlichen Torpedobooten auf; hierbei wurden der Ingenieur Sjvjev und sechs Unteroffiziere getötet, der Kommandant und zwölf Matrosen verwundet. Morgens erschienen feindliche Panzerschiffe und eine Kreuzerabteilung in Sicht. Ich fuhr mit der mir anvertrauten Flotte dem Feinde entgegen. Dieser zweite Versuch der Japaner, den Eingang des Hafens zu versperren, mißglückte dank der energischen Abwehr durch die See- und Landstreitkräfte, ebenso wie der erste. Der Eingang des Hafens ist vollkommen frei.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 24. März. v. Bischoff, k. k. Baurat, Birnbaim. Rojanis, Braunstein, Scharer, Winter, Engel, Kögler, Gangel, Meyer, Denez, Weiß, Klug, Skarta, Reisende; Kespeler, Kaufmann, Wien. — Rathau, Reisender, Köln. — Enders, Reisender, Brud. — Wolf, Fischer, Reisende, Budapest. — Grohmann, Musiker, Klagenfurt. — Komposch, Direktor, Gottschee. — Bonivento, Reisender, Triest. — Trcek, Kfm., Linz. — Gmeiner, Bergverwalter, Karmel. — Kubjas, Bergdirektor, Carpano. — Davids, Fabrikant, Hamburg.

Am 25. März. Granitzer, Jatowsky, Schwab, Levin, Schönmann, Fischer, Schleich, Reisende; Harwalit, Akademiker; Sponeber, Privatier, i. Familie; Jesteruig, Private, i. Tochter; Prinz, Direktor, Wien. — Baronin Urban, Private, Graz. — Boll, Reisender, Ulm. — Graf Wanden-Steen, Privatier, Abgasia. — Metchnig, Grundner, Private, Triest. — Woul, Kaufmann, Pölschach.

Verstorbene.

Am 24. März. Heinrich Stibernit, Schneidersohn, 14 W., Gruberstraße 1, Keuchhusten und Fraisen. — Maria Mud, Eisenbahn-Portierswitwe, 82 J., Wienerstraße 25, Marasmus senilis, Lungenentzündung.

Im Zivilspitale:

Am 22. März. Helena Dolenc, Kondukteurwitwe, 68 J., Apoplexia cerebri. — Johann Stöckl, Arbeiter, 29 J., Ulcus ventriculi, Peritonitis perforativa. Am 23. März. Franziska Vukšić, Zimshernerin, 65 J., Fractura basis cranii, Pneumonia hypostotica. Am 24. März. Josef Korosec, Zimsherner, 60 J., Emphysema pulm.

Lottoziehung vom 26. März 1904.

Graz: 61 73 31 70 21. Wien: 54 29 34 63 79

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels. Rows for 26.3. and 27.3. with weather details.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 9.1°, vom Sonntag 10.3°, Normale 5.6°, bezw. 5.8°. Verantwortlicher Redakteur: Anton Funter.

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wärmestaben-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 23. April 1904 stattfindet. (1108a) 3-3

Sie sind bleichsüchtig.

Sie beachten vielleicht nicht, dass Ihre Gesichts- und Körperfarbe sich ändert, bis Ihnen endlich der scharf ausgeprägte gelbe Ton auffällt und mancherlei Beschwerlichkeiten sich einstellen. — Ihr Arzt konstatiert endlich Bleichsucht im vorgeschrittenen Grade. Alle verschriebenen Mittel helfen nicht. Sie müssen die vorgeschriebene Diät und reichlich Bewegung in frischer Luft streng einhalten, dabei aber wird Ihnen das Sirolin, ein Guajacol-Präparat, die wichtigsten Dienste leisten und Sie allmählich der Genesung zuführen. — Versäumen Sie daher nicht, Ihren Arzt zu bitten, dass er Ihnen dieses in jeder Apotheke erhältliche Mittel raschestens verschreibe. (169)

Danksagung.

Für das mir in vier Spielzeiten entgegengebrachte Wohlwollen, das mein Unternehmen so liebenswürdig förderte, sage ich allen Freunden des deutschen Theaters innigsten Dank, insbesondere dem löbl. Theatervereine und der verehrlichen Presse, und werde ich bestrebt sein, ihre Gunst auch fernerhin zu verdienen. Mit deutschem Heil-Gruss

Berthold Wolf

Leiter der deutschen Theater-Vorstellungen. Laibach, den 28. März 1904. (1238)

Advertisement for Chianti-Wein and Asti Spumante. Features a large decorative 'G' and text: 'Chianti-Wein and Asti Spumante empfiehlt zu staunend billigen Preisen Carl Planinšek Wienerstrasse. Daselbst sind sämtliche Tafel-, Dessert-, Medizinal- und Rheinweine sowie Champagner stets vorrätig.'

Advertisement for Franz Matitsch. Text: 'Danksagung. Noch tieferschüttert durch den unerwartlichen Verlust unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwiegers- und Großvaters, des Herrn Franz Matitsch k. k. jub. Oberlandesgerichts-Stiftsämterdirektor ist es uns nur auf diesem Wege möglich, allen werten Verwandten, Freunden und Bekannten für all das tröstende Beileid, wie nicht minder für das ehrende zahlreiche Beileide zur letzten Ruhestätte und für die prachtvollen Kranzspenden unseren ergebensten und tiefstgefühlten Dank kundzugeben. Laibach, am 27. März 1904. Die tieftrauernd Hinterbliebenen.'

Engel-Seife Marseller (weisse) Seife

Sind die vorteilhaftesten Sparseifen zum Hausgebrauche! — Zu haben in Spezereihandlungen. Seifenfabrik Paul Seemann Laibach.

